



Der Bereichsleiter real:estate bei der Volksbank Wien, Martin Rosar, bringt das Dilemma auf den Punkt – denn was heiße schon ‚smart‘: „Dieses Wort hat einen großen semantischen Hof.“ Es bedeute viel, sage aber wenig aus, denn jeder verstehe für sich etwas anderes darunter. (Das Wort ‚Taschenrechner‘ hat einen kleinen semantischen Hof, Anm.)

Planung sollte intelligent sein
Erich Benischek, Geschäftsführer der Blauen Lagune, versteht unter Smart Living alles von der intelligenten Planung bis hin zu all den technischen Features. Dabei sei die Planung eines der wichtigsten Elemente,

dazu aber gehören auch alle Themen der Nachnutzung.

Worüber man sich laut Benischek viel zu wenig Gedanken macht, ist die Frage: „Wie geht es dem Menschen, wenn er älter wird? Es ist eine Zumutung, dass man diese Lebensphase ausklammert. Wir haben Gebäude gebaut, die dieser Lebensphase nicht entsprechen. Die Frage müsste lauten: ‚Wie bauen wir Gebäude, die generationengerecht sind?‘ Ich vermeide ganz bewusst den Begriff ‚barrierefrei‘, denn ‚barrierefrei‘ wird immer gleich mit Behinderung gleichgesetzt.“ Dabei wäre für Benischek die Vergroerung von Wohnflächen gar nicht notwendig – was ge-

braucht werde, sei eine intelligente Planung – und man müsse wissen, was der Markt an technischen Features hergibt.

Smart versus nachhaltig
„Intelligente Planung kann man sehr unterschiedlich sehen“, meint Architekt Klaus Duda. Gebäude sollten nach seinem Ermessen möglichst nachhaltig, möglichst langlebig sein und zugleich auch adaptierbar auf neue Herausforderungen. Denn momentan sei es doch so: „Wir planen jetzt Häuser, die in zwei Jahren stehen. Meistens dauert es vom Kennenlernen des Grundstücks bis zur Fertigstellung des Gebäudes in etwa fünf Jahre – und dann soll das

Haus 50, 70 oder 100 Jahre seinen Dienst erfüllen.“ Oftmals werde bei der Planung jedoch ein weitaus kürzerer Zeitraum der „Dienstleistung“ herangezogen und die Aspekte Budget und Zielgruppe in den Vordergrund gerückt.

Dass smart und nachhaltig kein Widerspruch sein muss, erklärte Erich Benischek anhand der Planung eines Einfamilienhauses unter der Berücksichtigung des selbstbestimmten Wohnens im Alter: „Irgendwann wird eine 24 Stunden rund um die Uhr-Betreuung gebraucht. Die ist nur dann sympathisch, wenn die Betreuerin nicht im Wohnzimmer schläft und das gemeinsame Bad benützt, weil